Heft 3 // Winter 2022 // kostenlos

www.kirchencentrum.de

die BRÜCKE

DAS JOURNAL DER KATHOLISCHEN PFARRGEMEINDE ST. MAXIMILIAN KOLBE

„Wir beten für Frieden“

Wie zwei Ukrainerinnen den Krieg erleben

Zwei Priester, neun Kirchorte

Der neue Pastoralbereich Hannover Süd/West

Eine Schule für alle

Wie gut funktioniert Inklusion?

TITEL

8 „Wir beten für Frieden“
Wie zwei Ukrainerinnen den Krieg erleben

12 Zwei Priester, neun Kirchorte
Der neue Pastoralbereich Hannover Süd/West

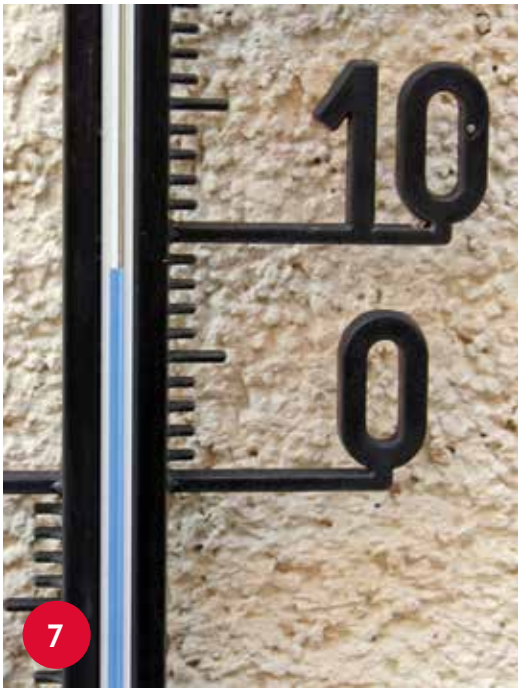
15 Eine Schule für alle
Wie gut funktioniert Inklusion?

INHALT

4 Sternsinger

11 Weihnachten in der Ukraine

18 Die heilige Familie auf der Flucht



INFO

6 Kurz notiert

7 Bleibt die Kirche im Winter kalt?

14 TgV

19 Signal der Solidarität

21 Gottesdienste

22 Getauft, Getraut, Gestorben
Impressum

23 Kontakt

Liebe Leserinnen und Leser,

alljährlich bereiten wir uns in der Adventszeit auf das Weihnachtsfest vor, um die Geburt Jesu Christi zu feiern, der aus den Himmeln herabgestiegen ist zu uns, in unsere irdische Welt.

Doch es geht dabei nicht nur um die Vorbereitung auf Jesu Geburtstagsfeier. Vielmehr bereiten wir uns im Advent auf die Ankunft Gottes vor, auf dass Gott *in uns* geboren werde.

Doch wie soll das möglich sein? Denn wenn alles, also die ganze Schöpfung, *aus Gott hervorgegangen ist*, wenn also alles *aus* Gott und gleichzeitig auch *in* Gott ist, wie kann Gott dann *in uns* geboren werden, da wir sowieso in Ihm sind?? Schwierige Frage…

Wir können es uns vielleicht so vorstellen: Gott kommt gestaltend. Er ist in Wirklichkeit immer schon da. Es ist nur so, dass wir uns Gottes nicht bewusst sind, dass wir Seine Gegenwart nicht (oder zumindest nicht immer) wahrnehmen. Er ist in uns, in der Tiefe unserer Seele, mit Seinem Licht und Seiner Liebe. Doch das nehmen wir kaum bewusst wahr, ebenso wenig, wie wir die Luft wahrnehmen, die uns ständig umgibt, die wir atmen.

Indem wir nach dieser Liebe und dem Licht in uns suchen und der Sehnsucht nach Gott nachspüren, bekommen wir zunehmend eine Ahnung von dieser Liebe und sie kann in uns wachsen. Nur wenn wir die Äußerlichkeiten loslassen, wenn wir gelassen werden, und wenn es in uns still wird: wenn nicht mehr unser Kopfkino mit seinen immer gleichen Geschichten und Erwartungshaltungen dominiert, wenn unser Ansehen und das Bankkonto nebensächlich werden und nicht mehr unser Ego Maßstab für unser Handeln ist, dann findet Gott Platz in uns, dann kann er in uns geboren werden.
Diese Sehnsucht und dieses Wachstum wünsche ich Ihnen für diese Adventszeit.

Ihre

Christina Drewes

CHRISTINA DREWES
STELLVERTRETENDE PASTORALRATSVORSITZENDE

Segenswünsche für das neue Jahr...

...bringen die Sternsinger. Im Januar gehen sie wieder von Tür zu Tür und schreiben mit Kreide den Segen an den Türrahmen. Vor allem aber sammeln sie Spenden für andere Kinder, dieses Mal für Kinder in Indonesien. Aber was bedeutet der Segensgruß eigentlich, warum verkleiden sich die Kinder und wie wird man überhaupt Sternsinger?

Der Segensgruß:

20*C+M+B*23 - so sieht der Segensgruß aus. Die Zahlen stehen für das aktuelle Jahr. Die Sterne symbolisieren die Dreifaltigkeit. C+M+B sind einerseits die Anfangsbuchstaben der Namen der Heiligen Drei Könige: Caspar, Melchior und Balthasar. Andererseits stehen sie für den lateinischen Satz „Christus mansionem benedicat“, zu Deutsch: Christus segne dieses Haus.

Die Kostüme:

Die Sternsinger sind unterwegs in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige. Deswegen verkleiden sie sich als Caspar, Melchior und Balthasar, denn so hießen die Drei Könige. Außerdem ist noch ein Sternträger mit dabei. Die Kostüme werden von der Pfarrgemeinde gestellt. Höchstens kleine Reparaturen an Krone oder Stern sind unterwegs hin und wieder notwendig und werden von den Kindern oder Eltern übernommen.

Die Spenden:

Die Sternsinger sammeln für andere Kinder, denen es nicht so gut geht. Die Höhe der Spende ist völlig egal. Die Sternsinger kommen zu jedem, der sie gern empfangen möchte. Die Kinder freuen sich aber, wenn sie für ihren Besuch eine kleine Süßigkeit geschenkt bekommen. Schließlich sind sie viele Stunden unterwegs. Die Süßigkeiten werden anschließend gerecht geteilt. Die Spenden gehen selbstverständlich komplett an das Kindermissionswerk.

Wie man Sternsinger wird:

Im Dezember gibt es ein Vorbereitungstreffen, für alle, die Sternsinger werden wollen. Dort bekommen die Kinder erklärt, was sie machen sollen, üben die Lieder ein und erfahren, wofür sie die Spenden sammeln.

Und wie lange dauert der Segensbesuch?

In der Regel werden zwei Lieder gesungen: eins zu Beginn und eins zum Abschluss. Dazwischen wird der Text aufgesagt, meist mit verteilten Rollen. Danach wird der Segen an die Haustür geschrieben. Eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten sollten also eingeplant werden - für zwölf Monate Segen.

Wer die Sternsinger empfangen oder als Sternsinger mitmachen möchte, findet alle Infos zu Terminen und Anmeldung unter www.kirchencentrum.de/sternsinger.
Falls Besuche aufgrund der Corona-Pandemie nicht möglich sein sollten, wird der Segen in die Briefkästen verteilt.

Ich lobe den Tanz
denn er befreit den Menschen
von der Schwere der Dinge
bindet den Vereinzelten
an die Gemeinschaft

Ich lobe den Tanz
der alles fordert und fördert
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele

Tanz ist Verwandlung
des Raumes, der Zeit, des Menschen
der dauernd in Gefahr ist
zu zerfallen ganz Hirn
Wille oder Gefühl zu werden

Der Tanz dagegen fordert
den ganzen Menschen
der in seiner Mitte verankert ist
der nicht besessen ist
von der Begehrlichkeit
nach Menschen und Dingen
und von der Dämonie
der Verlassenheit im eigenen Ich

Der Tanz fordert
den befreiten, den schwingenden Menschen
im Gleichgewicht aller Kräfte

Ich lobe den Tanz

O Mensch lerne tanzen,
sonst wissen die Engel
im Himmel mit dir
nichts anzufangen!

Augustinus

Meditativer Tanz im Kirchencentrum

Gemeinsam tanzen, sich zur Mitte ausrichten und Körper, Seele und Geist etwas Gutes tun – das wollen Andrea Jagemann und Christina Drewes mit ihrem neuen Angebot zum meditativen Tanz. Getanzt wird nach geistlichen und folkloristischen Musikstücken. Die Schritte können leicht erlernt werden. Doch geht es nicht vorrangig um die korrekte Ausführung, sondern um die gemeinsame Bewegung und die Freude, die dabei entsteht.

Vorerst gibt es zwei Termine: Montag, den 21.11. und Montag, den 19.12.22, jeweils um 19.30 Uhr im Ökumenischen Kirchencentrum am Mühlenberg. Bei Interesse wird das Angebot im kommenden Jahr fortgesetzt, die Termine werden auf der Homepage und im Pfarrbrief bekannt gegeben. Fragen beantwortet Christina Drewes unter: Drewes@kirchencentrum.de.

Neue Beerdigungsleiterin

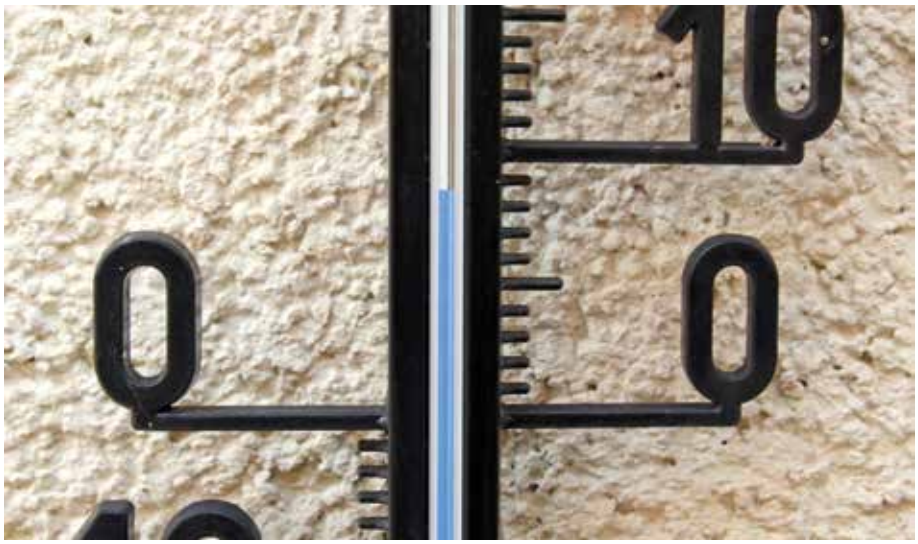
Mit der Vergrößerung des Pastoralbereichs Hannover Süd/West zum Beginn des Jahres 2023 steigt der Bedarf an Ehrenamtlichen, die Aufgaben der Hauptamtlichen übernehmen. Das gilt auch für Beerdigungen. Zusätzlich zu den Hauptamtlichen und dem ehrenamtlichen Beerdigungsleiter Wolfgang Strotmann wird ab sofort auch **Christina Drewes** nach erfolgreich absolvierter Ausbildung und Beauftragung als Beerdigungsleiterin das Team bei Beerdigungen unterstützen.

Bleibt die Kirche im Winter kalt?

Auch die Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe bekommt die Folgen des Ukrainekriegs und die daraus resultierende Energiekrise zu spüren: Angesichts der enorm gestiegenen Gas- und Strompreise und mit Blick auf die Belastung des Haushalts der Kirchengemeinde muss der Energieverbrauch reduziert werden.

Nicht nur die Energiekrise, auch der Klima- und Umweltschutz macht das Einsparen von Energie aus fossilen Brennstoffen notwendig. Daher sind auch die Kirchengemeinden, deren Gebäude mit Gasheizungen ausgestattet sind, herausgefordert, Energiesparmaßnahmen zu treffen.

Ja, es wird kälter in den Kirchen! Die Grundtemperaturen werden auf 5-8 Grad Celsius abgesenkt, die Temperaturen während der Nutzung sind auf bis zu maximal 12 Grad zugelassen. Wie kalt es in den Kirchen sein wird, hängt auch von den räumlichen Gegebenheiten ab. Folgende Pläne gibt es daher an den jeweiligen Kirchorten:



Wer schnell friert, sollte sich im Winter zum Gottesdienst warm anziehen.

Mühlenberg: Die Gottesdienste an den Sonn- und Freitagen werden – aufgrund der Integration in das Ökumenische Kirchencentrum und mangels ausreichend großer Gemeinderäume für die Anzahl von Gottesdienstteilnehmenden – weiter in der Pfarrkirche gefeiert.

Ronnenberg: Die Dienstagsgottesdienste werden in den größeren, aber nicht beheizten Gemeinderaum verlegt. Ob auch die Sonntagsgottesdienste dort gefeiert werden können, hängt von der Anzahl der Mitfeiernden ab.

Empelde: Die evangelische Johannesgemeinde hat entschieden, in der Zeit nach Epiphanias (6. Januar) bis vor Ostern im Gemeindesaal eine Winterkirche einzurichten und die Kirche nicht zu nutzen. Die katholische Gemeinde wird dieser Regelung folgen. Falls der Gemeindesaal platzmäßig nicht ausreicht, steht die Kirche zur Verfügung, die für die Heilige Messe allerdings nicht extra geheizt werden darf.

Darüber hinaus liegt es an der Entwicklung der Coronapandemie, ob es in Ronnenberg und Empelde nötig sein wird, in die dann unbeheizte und vorher durchzulüftende Kirche zu gehen, um die notwendigen Abstände einhalten zu können.

Allgemein wird empfohlen, sich an den kalten Herbst- und Wintertagen für die Mitfeier der Gottesdienste warm anzuziehen oder eine Decke mitzunehmen. Ob jemand wiederum mit Jacke, Pulli und Decke in der Kirche friert oder nicht, das wird subjektiv ganz unterschiedlich empfunden. Pfarrer Johannes Lim hat daher einen handfesten Tipp: “Wer aufgrund von mehr Muskeln mehr innere Wärme produziert, der wird auch weniger frieren. Mehr Bewegung ist angesagt…”

Der Zaun am Kreuz

Ein blau-weißer Bauzaun um das Expokreuz hat bei Besuchern des Kirchencentrums und Anwohnern des Mühlenbergs für Nachfragen gesorgt: Wieso steht er dort? Wie bekannt ist das Expokreuz ein wenig in die Jahre gekommen und muss in einigen Bereichen saniert werden. Bei einer Begehung mit Architekten und Statikern wurde daher entschieden, dass das Kreuz bis zu seiner Sanierung gesichert werden muss, damit niemand zu Schaden kommt. Wann die Sanierung beginnen kann, ist bislang aber noch offen.

Das Expokreuz muss gesichert werden.

„Wir beten für Frieden“

Der Krieg in der Ukraine dauert nun schon fast ein Jahr und löst kein allgemeines Entsetzen mehr aus. Die Menschen machen sich mittlerweile mehr Sorgen über steigende Preise und Gasknappheit. Dieser Krieg bestimmt jedoch weiterhin das Leben vieler ukrainischer Familien. Von ihren Erfahrungen, Sorgen aber auch Hoffnungen erzählen zwei Ukrainerinnen, die im Kirchencentrum am Mühlenberg untergekommen waren. Maryna Herasymenko ist mit ihrer Tochter in die Ukraine zurückgekehrt, während Anastasia Maidanyuk mit ihrem Mann, der bereits vor dem Krieg in Deutschland war, und ihrem kleinen Sohn derzeit noch in Hannover-Mühlenberg wohnt. Beide stammen aus derselben Stadt, Winnyzja, im Westen der Ukraine.

Frau Herasymenko, wie sind Sie ins Kirchencentrum gekommen?
Das war Zufall. Unsere Freunde sind ein paar Tage früher in Hannover angekommen. Als wir dann kamen, haben wir keine Übernachtungsmöglichkeit gefunden und Pfarrer Lim, bei dem unsere Freunde bereits waren, erlaubte uns, auch ins Kirchencentrum zu kommen. Wir haben dann vier Monate in der Gemeinde gelebt.

Frau Maidanyuk, wie war das bei Ihnen? Gab es noch andere Stationen auf Ihrer Flucht?
Als wir geflohen sind, war eine Frau mit ihren zwei Kindern mit uns auf der Flucht. Ihr Schwiegersohn lebt seit mehreren Jahren in Deutschland. Er hat uns geholfen, erst einmal für ein paar Tage unterzukommen. Ich selbst habe alle meine Kollegen nach Kontakten gefragt, so lernten wir Pfarrer Lim kennen, der uns seit dem 1. März im Kirchencentrum beherbergt.

Was waren Ihre ersten Eindrücke in Deutschland?
Herasymenko: Der erste Eindruck war gut. Deutschland ist ein sehr schönes und freundliches Land. Wir haben schnell nette Menschen getroffen, die uns geholfen haben, uns an das Leben in Deutschland zu gewöhnen. Die erste und wichtigste Person war natürlich Johannes Lim. Wir werden seine Freundlichkeit und seine Unterstützung nie vergessen und sind ihm sehr dankbar. Ich habe noch nie einen so wunderbaren Menschen wie ihn getroffen. Aber ich bin natürlich auch Deutschland und seiner Regierung sehr dankbar für die Unterstützung und Hilfe.

Sind in die Ukraine zurückgekehrt: Maryna Herasymenko und ihre Tochter.

Maidanyuk: Ich war anfangs nicht in der Lage, irgendwelche Eindrücke aufzunehmen. Wir waren vor dem Krieg geflohen und hatten Angst. Aber später nahmen wir dann die Freundlichkeit der Menschen, die uns aufgenommen hatten, wahr. Wir erkannten die Haltung des deutschen Staates, der uns Unterkunft und finanzielle Unterstützung gewährt, sowie die hervorragende Infrastruktur der Stadt.

Welche positiven Erfahrungen haben Sie gemacht? Und was hat Sie enttäuscht?
Herasymenko: Ich bewerte die gesamte Erfahrung in Deutschland als positiv. Allerdings war es nicht leicht, mich in einem fremden Land zurechtzufinden. Ich konnte weder die Sprache, noch kannte ich die Kultur des Landes oder die Lebensgewohnheiten der Menschen. Außerdem hatte ich keine Verwandten in der Nähe. Das einzige, was mich enttäuscht hat, war die Aggressivität einiger russischer Menschen in Deutschland, die schon länger hier leben und den Krieg gegen die Ukraine befürworten. Einmal waren wir mit einem Kind unterwegs. Obwohl wir niemanden berührt hatten, hat uns eine vorbeigehende Frau mit wüsten Drohungen beschimpft. Sie wollte uns sogar schlagen. Wir sind ihr nur knapp

entkommen. Es war wirklich schrecklich und sehr beängstigend.

Maidanyuk: Mir ist die Höflichkeit und Ehrlichkeit der Menschen positiv aufgefallen, ihre moralische Einstellung und ihr Verantwortungsgefühl sowie ihre Bereitschaft, sich an Regeln zu halten. Auch ihr Vertrauen in die Zukunft und ihr gegenseitiger Respekt. Außerdem die Qualität der Dienstleistungen. Ein paar Nachteile kann ich natürlich auch nennen: Ohne feste Termine kommt man nicht weiter und ständig gilt es, Papierkram zu erledigen. Und das Wetter ist auch oft regnerisch und wechselhaft.

Was haben Sie am meisten vermisst? Was waren Ihre größten Sorgen?

Herasymenko: Das größte Problem war, sich beim Sozial- und Migrationsdienst anzumelden, ohne die Sprache und die Stadt zu kennen. Dank der netten Menschen und ihrer Unterstützung haben wir aber alles geschafft. Auch die Wohnungssuche gestaltete sich schwierig.

Maidanyuk: Am Anfang hatten wir viele Schwierigkeiten - ein fremdes Land, eine andere Mentalität und eine fremde Sprache. Wir haben hier überhaupt keine Verwandten, die uns unterstützen und helfen könnten, auch nicht finanziell. Aber wir fühlen uns von Pfarrer Lim sehr gut unterstützt. Dafür sind wir ihm sehr dankbar! Vor allem hat er uns das Wichtigste gegeben: ein Dach über dem Kopf.

Was hat Sie, Frau Herasymenko, dazu bewogen, wieder nach Winnyzja zurückzukehren? Fiel Ihnen diese Entscheidung schwer?

Die Rückkehr in die Ukraine war keine leichte Entscheidung, weil dort ja immer noch Krieg herrscht. Aber alle Menschen, die uns nahe stehen, und alle unsere Verwandten leben dort. Wir hatten sie so vermisst und uns große Sorgen um sie gemacht. Außerdem musste ich wieder arbeiten gehen. Und es wäre mir schwergefallen, mein ganzes altes Leben in der Ukraine zurückzulassen und mir im fremden Deutschland von Grund auf ein neues Leben aufzubauen.

Hat sich viel verändert in Winnyzja?

Herasymenko: In unserer Stadt kam es während unserer Abwesenheit immer wieder zu Raketenangriffen, bei denen im Bereich des Flughafens, des Fernsehturms und auch an anderen Orten in der Region die Infrastruktur zerstört wurde. Wir haben im Moment eine Ausgangssperre von 23 bis 5 Uhr. Luftalarme sind ebenfalls sehr häufig. Dann müssen alle Schutz suchen. Das ist natürlich frustrierend und beängstigend. Diese Situation hat die Menschen aber auch zusammengeschweißt. Wir fühlen uns zusammengehöriger als vor dem Krieg und sind freundlicher zueinander. Wir alle arbeiten für das Wohl des Landes und seinen Sieg.

Sie haben kurz nach Ihrer Rückkehr einen Bombenangriff auf Ihre Stadt erlebt. Wie sehr beeinflusst die Angst vor solchen Angriffen Ihr Leben?

Herasymenko: Das stimmt, am 14. Juli 2022 gab es in der Innenstadt eine gewaltige Explosion, bei der das Offiziersgebäude und das medizinische Zentrum fast ganz zerstört wurden. Viele weitere Gebäude wurden beschädigt. Am schrecklichsten ist aber, dass diese Explosion viele Menschen das Leben gekostet hat. Ich arbeite nicht allzu weit von diesem Ort entfernt und habe die Explosion gehört. Es war sehr beängstigend und ich hab lange gebraucht, um mich davon zu erholen.

Frau Maidanyuk, würden Sie auch gerne zurückkehren?

Maidanyuk: Maryna ist in einer ganz anderen Lebenssituation als ich. Sie hat ihre eigenen Gründe, weshalb sie nach Winnyzja zurückgegangen ist. Natürlich ist es dort nicht so gefährlich wie im Osten der Ukraine, aber auch dort gibt es Luftalarm, müssen die Menschen Schutzräume aufsuchen und fliegen Raketen auf die Stadt. So wurde gleich zu Beginn des Krieges der Flughafen von Winnyzja beschossen. Nur 60 km von unserer Stadt entfernt gibt es ein Munitionslager. Auch andere Städte in unserer Region wurden beschossen. Der Krieg geht weiter, und er geht in der ganzen Ukraine weiter. Im Moment ist es überhaupt nicht sicher, dort zu leben.

Frau Herasymenko, was ist heute in ihrem alltäglichen Leben anders als vor dem Krieg?

Herasymenko: Das Leben vor dem Krieg war voller Freude und Unbeschwertheit. Wir sind arbeiten gegangen, haben Kinder großgezogen, Sport getrieben, Freunde getroffen, sind gereist und haben Pläne für die Zukunft geschmiedet. Und jetzt können wir nur von einem Tag auf den anderen leben. Trotzdem versuchen wir das Positive zu sehen: Die Sonne scheint, unsere Verwandten und all unsere Lieben sind ganz in der Nähe, und darüber freuen wir uns. Unser Traum für alle ist Frieden und Ruhe in der Ukraine. Dafür beten wir.

Blau-gelber Treffpunkt

Ukrainische und deutsche Familien und Menschen zusammenzubringen – das ist das Ziel des Blau-gelben Treffpunkts in Ronnenberg. Dabei wird gemeinsam gekocht und gespielt, aber auch Deutsch gelernt und Tipps für den Alltag gegeben. Außerdem werden die neu angekommenen Familien in ihren vielfältigen Belangen unterstützt. Der Blau-gelbe Treffpunkt wird ökumenisch verantwortet.
Wer dabei sein oder mithelfen möchte, meldet sich bei Anette Heckmann, heckmann@kirchencentrum.de, oder der Pastorin der Michaeliskirchengemeinde, Rebecca Brückner, rebecca.brueckner@evlka.de.

Die Termine werden per Aushang u. a. in den Supermärkten und Schulen veröffentlicht.

Frau Maidanyuk, was erfahren Sie von Freunden und Verwandten über das Leben in der Ukraine?

Maidanyuk: Russlands Krieg gegen die Ukraine hat das Leben des ukrainischen Volkes auf einen Schlag grundlegend verändert. Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine brachte viel Blutvergießen und zerstörte die Träume vieler junger Ukrainer. Die neue Realität der Menschen dort bedeutet, abends einzuschlafen und durch Sirenengeheul wieder aufzuwachen. Alle haben Angst. Deshalb versuchen sie, viel zu arbeiten und die Wirtschaft zu unterstützen, damit keine Zeit für Angst bleibt.

Welche Hoffnungen haben Sie beide für die Zukunft?

Herasymenko: Ich glaube, dass dieser Krieg enden wird, dass das Gute das Böse besiegen wird, dass die Menschen aufhören werden, im Krieg zu sterben, und dass Frieden und Ruhe in die Ukraine einkehren werden. Ich träume davon, dass unsere Kinder friedlich leben, studieren und das Leben genießen können. Ich möchte in einem friedlichen Land träumen, arbeiten und Pläne für die Zukunft schmieden.

Maidanyuk: Der Krieg in unserem Land dauert bereits acht Jahre, nur hat er sich seit Ende Februar auf das gesamte Territorium unseres Landes ausgeweitet. Wir werden nicht aufgeben, wir werden nicht kapitulieren. Ich glaube, dass all dies mit einem Sieg für die Ukraine enden wird, der positive Folgen haben wird. Ich habe natürlich große Angst, dass es einen solchen Sieg nicht geben wird. Aber nein, alles hat sich zu sehr verändert, nicht nur in der Ukraine, sondern in der ganzen Welt. Eine Rückkehr in den Zustand „wie es war" ist unmöglich, egal wie lange dieser Krieg dauert. Mein Appell: Vergesst uns Ukrainer nicht, geht zu den Protesten!

INTERVIEW: BARBARA SCHNEIDER

Familie Maidanyuk lebt derzeit in Hannover-Mühlenberg.

Weihnachten in der Ukraine

Das traditionelle Gericht der Familie Herasymenko

Ente mit Orangen und Äpfeln

Unsere Familie bereitet das Weihnachtsfest mit sehr viel Liebe und Sorgfalt vor. Zwölf Gerichte kommen auf den Weihnachtstisch. Das erste und wichtigste Gericht ist „Kutia“, eine süße Getreidespeise und das traditionelle Dessert an Weihnachten. Bei uns wird zu Weihnachten auch immer eine Ente mit Orangen und Äpfeln serviert. Hier ist das Rezept unserer Familie:

Zutaten:
- eine Ente in mittlerer Größe (2-2,5 kg)
- 2 säuerliche Äpfel
- 1 Orange

Für die Marinade:
- 120 ml Orangensaft (Saft von 1 Orange)
- 3 Knoblauchzehen
- 1 Teelöffel scharfer Senf
- 1 Teelöffel italienische Kräuter
- ½ Teelöffel Hops-Suneli/ Hopfen Suneli*
- Salz
- 1 Teelöffel schwarzer Pfeffer

Alle Zutaten mischen und die Ente reichlich mit der Marinade einreiben. Ente in Frischhaltefolie packen und 6 Stunden in den Kühlschrank stellen (vorzugsweise über Nacht).

Nach Entfernen der Folie die Ente mit Äpfeln und der Orange füllen. Die Ente in einem Bratschlauch auf ein Backblech legen und im auf 180 °C vorgeheizten Ofen 2-2,5 Stunden backen.

MARYNA HERASYMENKO

* eine traditionelle Gewürzmischung aus der georgischen Küche, in russischen Lebensmittelläden erhältlich.
1. Variante: Mischung von trockenem Fenchel, Majoran, Basilikum und Koriander in gleichen Anteilen, dazu Safran und scharfer roter Pfeffer.
2. Variante: Mischung von Bohnenkraut, Bockshornklee, Koriander, Basilikum, Lorbeerblatt, Dill, Pfefferminz, Sellerie, Petersilie und Majoran in gleichen Anteilen, dazu Safran und scharfer roter Pfeffer.

„Es bleibt spannend“

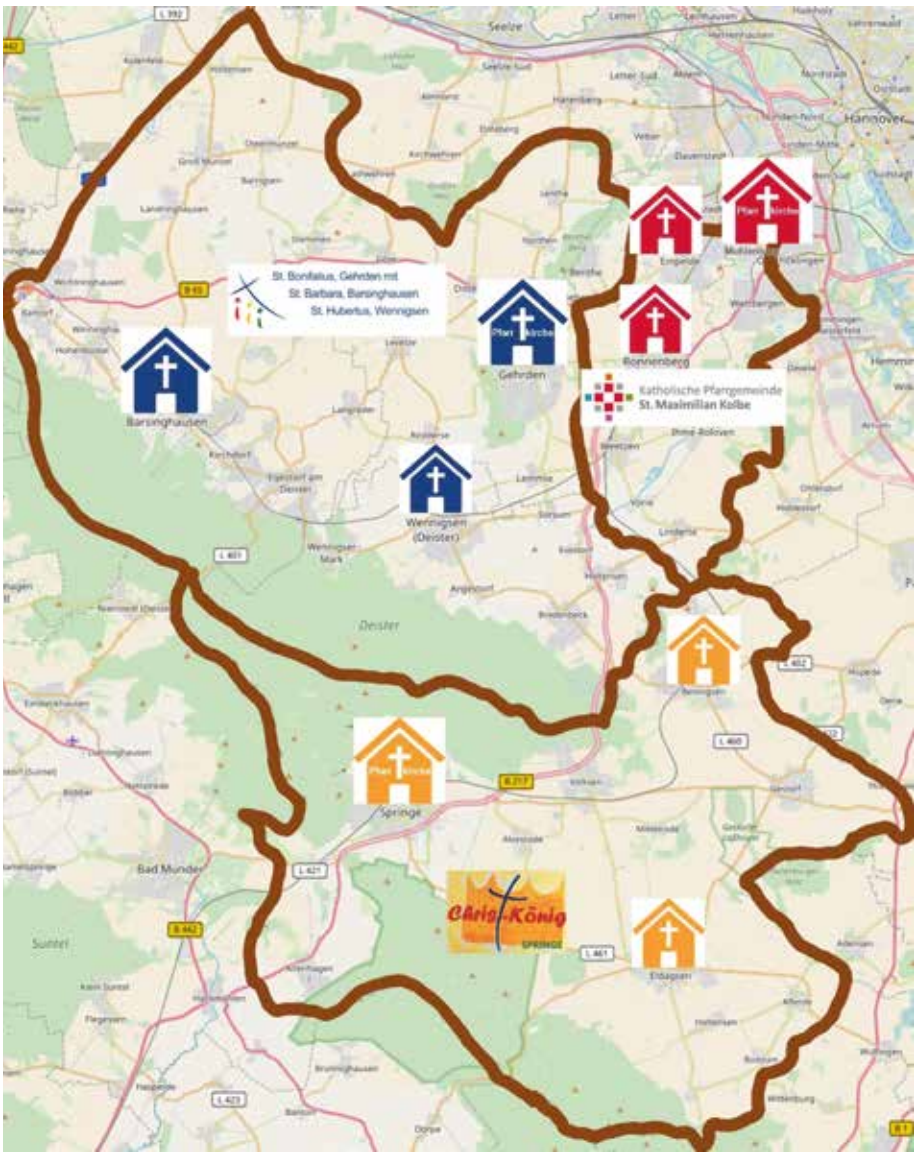
Von Holtensen bei Barsinghausen bis Holtensen bei Springe – mehr als 30 Kilometer erstreckt sich der künftige Pastoralbereich Hannover Süd/West von Nord nach Süd. Er umfasst die drei Pfarrgemeinden St. Maximilian Kolbe in Hannover, St. Bonifatius in Gehrden und Christ-König in Springe. Ab Januar 2023 wird das Pastoralteam um Pfarrer Johannes Lim die Leitung und Seelsorge für alle drei Pfarrgemeinden übernehmen. Eine Herausforderung.

Pfarrer Lim, erst Springe, nun Gehrden - der Bereich, für den Sie zuständig sind, wächst und wächst. Warum?

Sowohl in Springe als auch in Gehrden sind die Pfarrer in den Ruhestand gegangen. Aufgrund des Mangels an Priestern und pastoralen Mitarbeitenden im Bistum Hildesheim ist die Vergrößerung des Pastoralbereichs daher der nächste Schritt im Rahmen des sogenannten Überpfarrlichen Personaleinsatzes, kurz ÜPE. Das heißt, das Team der Hauptamtlichen der Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe ist nun auch für die beiden anderen Pfarrgemeinden zuständig. Dieses Pastoralteam besteht aus Pastor Dirk Jenssen, Diakon Dirk Kroll, Gemeindereferentin Doris Peppermüller, Pastoralassistentin Sr. Birgit Stollhof CJ sowie zukünftig einer weiteren pastoralen Mitarbeiterin und wird von mir geleitet.

Das heißt, zwei Priester - Sie und Pastor Jenssen - sind zukünftig für neun Kirchorte zuständig. Wie soll das funktionieren?

Dieser große pastorale Raum wirft tatsächlich viele Fragen auf: In welcher Kirche und zu welchen Zeiten werden die Gottesdienste gefeiert, wenn nur zwei aktive Priester möglichst alle Gottesdienste abdecken sollen? Wird es künftig auch Wort-Gottes-Feiern geben wie bereits jetzt in Ronnenberg und Empelde sowie Eldagsen und Bennigsen einmal im Monat? Welche Entfernungen müssen die Geistlichen überwinden, um von ihrem Wohnsitz zu einer Kirche oder von der einen zur anderen Kirche zu kommen? Fest steht schon jetzt, dass in allen neun Kirchen, die zum Pastoralbereich gehören, nicht jeden Sonntag eine Heilige Messe gefeiert werden kann. Denn ein Priester soll ja nach den geltenden Vorschriften nicht mehr als drei Sonntagsmessen pro Wochenende feiern.



Der neue Pastoralbereich Hannover Süd/West.

Wer entscheidet denn, wann und wo eine Heilige Messe gefeiert wird?

Es gibt einen Steuerkreis, zu dem jeweils drei Personen aus den gewählten Gremien der drei Pfarrgemeinden sowie drei Personen aus dem Pastoralteam gehören. In ihm werden Überlegungen angestellt, wie das Miteinander zwischen den drei Pfarrgemeinden innerhalb des Pastoralbereichs gestaltet werden kann. Denn auch wenn es künftig ein Pastoralbereich ist, so behält doch jede Pfarrgemeinde ihre Eigenständigkeit. Eine gemeinsame Absprache ist also nötig – zum Beispiel, wenn man auf die Gottesdienste am Sonntag schaut. Der Steuerkreis hat sich daher bereits auf einen neuen Rahmen für die Gottesdienstordnung verständigt, und zwar einstimmig.

Was sieht dieser Rahmen für die Gottesdienstordnung vor?
Zu diesem Rahmen gehört unter anderem, dass es im Pastoralbereich mit den drei Pfarrkirchen St. Maximilian Kolbe, St. Bonifatius und Christ-König sowie der St. Barbara-Kirche in Barsinghausen vier zentrale Kirchen geben wird. Der Kirchort Barsinghausen ist mit 3.650 Gemeindemitgliedern der zahlenmäßig größte Kirchort im Pastoralbereich, größer als die gesamte Pfarrgemeinde Christ-König mit 2.750 Gemeindemitgliedern, und ist deswegen ebenfalls als zentrale Kirche benannt. In diesen zentralen Kirchen soll an jedem Sonntag ein Gottesdienst stattfinden: an drei Sonntagen eine Heilige Messe und an einem Sonntag eine Wort-Gottes-Feier. An den anderen fünf Kirchorten in Ronnenberg, Empelde, Wennigsen, Eldagsen und Bennigsen wird alle vierzehn Tage eine Heilige Messe gefeiert (s. S. 20). Allein diese Planung und die Aufstellung der Priester und Wort-Gottes-Feier-Leiterinnen und -Leiter ist schon ziemlich aufwendig.

Wie wird denn - abgesehen von der Absprache bei den Gottesdiensten - die zukünftige Zusammenarbeit zwischen den Pfarrgemeinden aussehen? Hat der Steuerkreis weitere Aufgaben?
Es gibt eine Reihe von Themen, mit denen sich der Steuerkreis beschäftigt. Das sind zum Beispiel die zukünftigen Aufgabenbereiche der hauptamtlich pastoralen Mitarbeitenden oder die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung der Pfarrsekretärinnen. Auch die Kommunikation und Vernetzung der Gremien der einzelnen Pfarrgemeinden untereinander will geregelt werden. Besprochen wird auch der mögliche überpfarrliche Einsatz von Ehrenamtlichen, z. B. bei Wort-Gottes-Feiern- und Beerdigungen. Und auch der Pfarrbrief bzw. „die Brücke“ als Kommunikationsmedium der einzelnen Pfarrgemeinden bzw. des gesamten Pastoralbereichs steht im Steuerkreis auf der Tagesordnung.

Gibt es bereits einen konkreten Zeitplan?
Bis Anfang Januar soll der Pastoralbereich Hannover Süd/West so geordnet sein, dass das Pastoralteam mit seiner überpfarrlichen Arbeit in den drei Pfarrgemeinden beginnen kann. Bis dahin sollen auch die Mitglieder der Pfarrgemeinden eine erste Orientierung innerhalb des großen und komplexen pastoralen Raumes haben.

Die Gemeindemitglieder vor Ort müssen sich vermutlich auf große Veränderungen einstellen. Wie wollen Sie die Mitglieder der Pfarrgemeinden bei diesem Prozess mitnehmen?
Hierfür braucht es Offenheit für die Veränderungen, Verständnis für das räumlich große Gebilde des Pastoralbereichs, viel Geduld miteinander und vor allem Vertrauen in das Pastoralteam und die Engagierten, die sich mit dem Miteinander zwischen drei unterschiedlichen Pfarrgemeinden befassen. Es wird eine spannende Aufgabe sein und auch bleiben, wie sich die katholische Kirche östlich des Deisters entwickelt.

INTERVIEW: SANDRA JUTSCH

Was ist was im neuen Pastoralbereich?

Pastoralbereich: Das Gebiet, das die Pfarrgemeinden umfasst, für die ein Pastoralteam zuständig ist
Pfarrgemeinde/Pfarrei: Gemeinschaft von Gläubigen, die rechtlich geordnet und territorial begrenzt ist und von einem Pfarrer geleitet wird.
Kirchorte: Orte, die zu einer Pfarrgemeinde gehören und an denen kirchliches Leben stattfindet
Pastoralteam: Team der im Pastoralbereich hauptamtlich tätigen Mitarbeitenden, das vom Pfarrer geleitet wird
Pfarrer: Leiter einer Pfarrgemeinde bzw. eines Pastoralbereichs und des Pastoralteams
Pfarrgemeinderat: Gremium einer katholischen Pfarrgemeinde aus gewählten, berufenen und hauptamtlich pastoralen Mitgliedern, das bei der Erfüllung der pastoralen/seelsorglichen Aufgaben in einer Pfarrgemeinde mitwirkt
Kirchenvorstand: Gremium einer katholischen Pfarrgemeinde aus gewählten Mitgliedern und dem Pfarrer, das über die finanziellen, baulichen und personellen Angelegenheiten einer Pfarrgemeinde entscheidet.
Pastoralrat: Gremium, das die Aufgaben des Kirchenvorstands ausübt und auch für die pastoralen Aufgaben zuständig ist.
Team gemeinsamer Verantwortung: s. Artikel S. 14.

Pfarrgemeinde	St. Maximilian Kolbe, Hannover	St. Bonifatius, Gehrden	Christ-König, Springe
Kirchorte (Abkürzung) Kirche	Mühlenberg (Müh) St. Maximilian Kolbe	Barsinghausen (Bar) St. Barbara	Springe (Spr) Christ-König
	Ronnenberg (Ron) St. Thomas Morus	Gehrden (Geh) St. Bonfatius	Eldagsen (Eld) Allerheiligen
	Empelde (Emp) Ev. Johanneskirche	Wennigsen (Wen) St. Hubertus	Bennigsen (Ben) St. Maria v.d.I.H.
Mitglieder (ca.)	Gesamt: 5.900 Müh: 2.950 Ron: 1.650 Emp: 1.300	Gesamt: 6.900 Bar: 3.650 Geh: 2.950 Wen: 1.250	Gesamt: 2.750 Spr: 1.350 Eld: 700 Ben: 700
Gremien	Pastoralrat	Kirchenvorstand Pfarrgemeinderat	Pastoralrat
TgV = Team gemeinsamer Verantwortung	TgV Mühlenberg TgV Ronnenberg TgV Empelde	-	TgV Springe TgV Eldagsen TgV Bennigsen

Teams gemeinsamer Verantwortung

Die Priester werden immer weniger, die Pfarrbereiche immer größer. Da stellt sich die Frage: Wie kann angesichts dieser Entwicklung das Leben in den Gemeinden vor Ort weiterhin gelebt und gestaltet werden?

Vor dieser Frage steht auch die Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe. Denn durch den größeren Pfarrbereich werden der Pfarrer und die Hauptamtlichen mehr Aufgaben und Zuständigkeiten auf die Gemeinden abgeben müssen. Dadurch fällt die Verantwortung für die Gemeindearbeit vor Ort zunehmend in die Hände von Ehrenamtlichen, und zwar unter der Federführung von sogenannten Teams gemeinsamer Verantwortung, kurz: TgV. Für diese Teams haben der Pastoralrat und die Hauptamtlichen gemeinsam eine Arbeitsweise erarbeitet und einen entsprechenden Handlungsrahmen festgelegt.

T wie Team

Ein TgV soll aus mindestens drei und maximal sieben Ehrenamtlichen bestehen. Diese Personen werden auf Vorschlag oder Empfehlung der Gemeinde vor Ort vom Pastoralrat in das TgV berufen, und zwar für vier Jahre - entsprechend der Wahlperiode des Pastoralrats. Im Gebiet der Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe wird es drei TgVs geben, die vor Ort Verantwortung für die Kirchorte Empelde, Mühlenberg und Ronnenberg übernehmen werden. Darüber hinaus wird es solche Teams auch in Springe, Eldagsen, Bennigsen, Gehrden, Barsinghausen und Wennigsen geben.

G wie gemeinsam

Die TgVs übernehmen gemeinsam Verantwortung für ihren Kirchort. Sie haben - in Absprache mit den Hauptamtlichen und dem Pastoralrat - eine leitende und koordinierende Funktion für die jeweilige Gemeinde und vernetzen sich untereinander.

V wie Verantwortung

Jedem TgV steht ein Budget zur Verfügung. Damit kann es finanzielle Belange vor Ort eigenständig regeln, zum Beispiel für Veranstaltungen, Geburtstagsgrüße oder Bewirtung von Gästen. Aus diesem Budget nicht finanziert werden Reparatur- oder Instandsetzungsmaßnahmen an Gebäuden. Diese Ausgaben werden nach wie vor aus dem Haushalt der Pfarrgemeinde finanziert. Die Höhe des Budgets, das den TgVs zur Verfügung steht, wird jährlich vom Pastoralrat festgelegt.

Die TgVs haben vor allem den Auftrag, das kirchliche Leben an ihrem Kirchort eigenständig zu gestalten. Dazu gehören:

- Mitgestaltung des Glaubenslebens vor Ort (Gestaltung von Gottesdiensten wie Andachten, Wort-Gottes-Feiern usw., Organisation der und Nachwuchsförderung für die liturgischen Dienste)
- Wahrnehmen des Gemeindelebens am Kirchort und der Bedürfnisse der dort lebenden Menschen
- Koordination und Vernetzen von interessierten und engagierten Christinnen und Christen
- Mitverantwortung für die kirchlichen Gebäude, die Räume (Ausstattung und Belegung), die Finanzen und Ressourcen
- Öffentlichkeitsarbeit (Informationen aus dem TgV in die Gemeinde über Internet, Pfarrbrief, Aushänge oder Pressemitteilungen)

Erfahrungen in der katholischen Kirche auf der ganzen Welt haben gezeigt, dass solche Modelle der Verantwortung als Alternative zu einem leitenden Pfarrer vor Ort gelingen können. Auch wenn Pfarrer und Pastoralrat für die Pfarrgemeinde als Ganzes stehen, so gilt doch gleichermaßen, dass das Gemeindeleben sich vor Ort konkretisieren will. Die TgVs sind mit ihrer koordinierenden Verantwortung dafür ein wesentlicher Baustein.

CHRISTINA DREWES

Raum und Zeit für den Abschied
BÖKER
Bestattungen Tischlerei
• Bestattungen auf allen Friedhöfen
• Erledigung sämtlicher Formalitäten
• Persönliche und kompetente Beratung
• Hausbesuche auf Wunsch
• Gestaltung von Trauerdruck
• Eigene Trauerfeiermalle
• Trauerbegleitung
• Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
Beekestraße 66/68, 30459 Hannover-Ricklingen
0511 / 42 17 17
bestattungen@boeker-hannover.de
www.boeker-hannover.de

Wir lösen die härtesten Probleme!
Handwerksbetrieb seit 1966
Fenster + Türen
Wintergärten
Sonnenschutz
Insektenschutz
Rollläden
Geländer
Trennwände
Brandschutz
Wartungs- und Reparaturarbeiten
GLEUE + WILLEKE METALLBAU GMBH
Kochslandweg 24 - 30823 Garbsen
Tel.: 05137 140 20
www.gleue-und-willeke.de

„Es braucht eine andere Haltung“

Inklusion in Schulen zielt auf gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen. Das hört sich in der Theorie gut an. Aber wie sieht es in der Realität aus? Ein Gespräch mit Tessa Kroll, Lehrerin an der Franz-Mersi-Schule in Hannover, einem Förderzentrum für Kinder mit Beeinträchtigungen beim Sehen.

Frau Kroll, 2009 trat Deutschland der UN-Behindertenrechtskonvention bei. Damit haben wir uns verpflichtet, Kinder mit und ohne Handicap gemeinsam zu unterrichten. In Niedersachsen gilt das Prinzip der Inklusion seit 2013. Ihre Förderschule aber soll erhalten bleiben. Warum? Gilt Inklusion nicht für sehbehinderte Kinder?

Aber sicher gilt das auch für Kinder und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf im Schwerpunkt Sehen, also sehbehinderte Kinder. Und wird auch schon lange praktiziert: Bereits seit über 30 Jahren, also lange vor der Ratifizierung der UN-Konvention, gibt es an unserer Schule den sogenannten Mobilen Dienst. Mit diesem Dienst unterstützen wir Schülerinnen und Schüler mit Sehbehinderungen direkt in ihrer Regelschule und auch schon im vorschulischen Bereich. Die Anzahl der Schüler, die diesen Dienst nutzen, ist sogar deutlich größer als die Anzahl der Schüler, die unsere Schule besuchen.

Aber trotzdem soll Ihre Schule erhalten bleiben...

Unsere Schule hat einen sogenannten Bestandschutz vom Kultusministerium erhalten. Grund dafür ist die besondere Möglichkeit des Lernens in kleinen Lerngruppen, die wir bieten, sowie die individuellen Ausstattungsnotwendigkeiten und Entwicklungsbesonderheiten unserer Schülerinnen und Schüler. Die Eltern haben also auch zukünftig die Wahl, ob sie sich für den Mobilen Dienst oder unsere Schule entscheiden. Die meisten entscheiden sich aber für eine wohnortnahe Beschulung in der Regelschule.

Welchen besonderen Unterstützungsbedarf haben denn Ihre Schülerinnen und Schüler?

Unsere Schüler haben in der Regel alle einen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf im Schwerpunkt Sehen. Damit sind auch die Entwicklungs- und Lernbedingungen dieser Kinder und Jugendlichen besonders. Ihre Lernprozesse bergen Herausforderungen, die mehr Zeit für alles beinhalten. Dadurch kommt bei vielen ein Unterstützungsbedarf im Schwerpunkt Lernen oder sozial-emotionaler Entwicklung hinzu.

Was unterscheidet den Unterricht bei Ihnen konkret von dem Unterricht an einer Regelschule?

Da gibt es einige Besonderheiten: Der Unterricht findet in der Regel in Lerngruppen von sechs bis acht Schülern, oft in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen, statt. Das ist erheblich kleiner als in der Regelschule. Auch die Ausstattung ist anders: Jeder Schüler hat einen an die individuellen Bedürfnisse angepassten Arbeitsplatz mit vergrößernden Hilfsmitteln, einem höhen- und neigungsverstellbaren Arbeitstisch und einer individuell angepassten, blendfreien Beleuchtung. Ab der 3. Klasse haben alle Schüler einen eigenen Computerarbeitsplatz. Ein Unterschied ist auch, dass wir sehr individuell auf jeden Einzelnen eingehen können. Wir können uns Zeit nehmen, individuell zu begleiten oder individuelle Materialien zusammenzustellen und aufzubereiten.

Gibt es auch spezielles Unterrichtsmaterial?

Oft übernehmen wir Schulbücher und Arbeitshefte und passen sie in Größe, Struktur und Schriftumfang an. Die Originale sind nicht immer geeignet, weil sie zu bunt, zu überfrachtet, zu klein, zu unübersichtlich oder auch schlicht zu komplex sind. Einiges muss auch so aufbereitet werden, dass die Schüler es ertasten können, zum Beispiel die Umrisse eines Gegenstandes oder eines Landes auf der Weltkarte. Das ersetzt und ergänzt die fehlenden Eindrücke, die normalerweise durch das Sehen entstehen.

Und inhaltlich und didaktisch, also in der Art, wie Sie den Schülern das Wissen beibringen?

Inhaltlich und didaktisch-methodisch unterscheiden wir uns nicht von guten und an den Schülern orientierten Regelschulen. Im Primarbereich legen wir viel Wert auf handlungsorientierten Unterricht mit Bezug zur realen Lebenswelt. Und wir unterrichten nach denselben Vorgaben für den Lehrplan. So fördern wir die gesamte Schulzeit über schrittweise die Übernahme von Verantwortung für das selbstbestimmte, eigenverantwortliche Lernen und Handeln unserer Schüler. Schlussendlich sind wir als Schule offen und sehen uns auch als eine Art „Durchgangsschule“.

Könnten die Lehrenden an einer inklusiven Regelschule das, was Sie schildern, überhaupt leisten?

„Inklusion beinhaltet kein selektives Denken in Schulformen.“

Tessa Kroll,
Lehrerin für sehbehinderte Kinder

In der Realität nicht immer einfach: Gemeinsamer Unterricht an der Regelschule.

Eine Lehrkraft allein in einer regulären Klasse von 25-30 Schülern kann mit Sicherheit nicht all diese individuellen Kleinigkeiten leisten, zumal jedes Kind, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, sein individuelles Päckchen zu tragen hat, das berücksichtigt werden will. Aber die vergrößernden Hilfsmittel ermöglichen schon viel, damit die Teilhabe erheblich verbessert werden kann.

Das heißt, wenn man Inklusion ernst nimmt und sie im Sinne der Unesco versteht (s. Kasten), dann müssten sich unser Schulsystem, unsere Auffassung von Schule und auch die Ausbildung der Lehrenden komplett ändern, oder?

Definitiv, denn eine inklusive Haltung beinhaltet aus meiner Sicht kein selektives Denken in Schulformen, wie es unser dreigliedriges Schulsystem immer noch vorsieht. Da braucht es auch vor allem gesellschaftlich eine andere Haltung. Natürlich wirkt sich diese Vorstellung auch auf das Studium und die Ausbildung für Lehramtsanwärter aus.

Gleiches Recht auf Teilhabe an Bildung für alle klingt erst mal positiv. Aber es gibt auch kritische Stimmen, die sagen, dass Kinder mit bestimmten Beeinträchtigungen in speziellen Schutzräumen wie zum Beispiel einer Förderschule besser aufgehoben wären. Was spricht Ihrer Meinung nach für einen gemeinsamen Unterricht aller Kinder und was spricht dagegen?

Es gibt auf jeden Fall Schüler, die von den „Schutzräumen“ profitieren. Das ist aber sehr individuell. Vielen Schülern, die unsere Schule besuchen, tut die Übersichtlichkeit der kleinen Lerngruppe und die intensive Zuwendung durch die Lehrkräfte gut. Es ist sehr familiär und der Kontakt zu jedem Schüler, aber auch zu den Eltern ist intensiv. Vertrauen kann stärker aufgebaut werden und die Hilfen, die die Schüler benötigen, können intensiver eingesetzt werden. Das entlastet, nimmt den Druck und setzt Energie für das Lernen frei. Die Gefahr ist ein wenig, dass diese enge Begleitung auch bequem macht und sich die Schüler auf das Umfeld verlassen. Deshalb ist unser wichtigstes Ziel, die Eigenverantwortung zu stärken. Kinder und Jugendliche, die in ihrem Wohnumfeld gut sozial integriert sind, einen guten Umgang mit ihrer Sehbehinderung erlernt haben und Hilfe oder Hilfsmittel annehmen können, sind aber aus meiner Sicht auf jeden Fall zunächst in der wohnortnahen Regelschule gut aufgehoben.

Sind die Chancen Ihrer Schülerinnen und Schüler auf Bildung tatsächlich schlechter? Lässt sich das zum Beispiel anhand der Schulabschlüsse einschätzen?

Das würde ich für unsere Schule nicht sagen, denn die individuelle Unterstützung ermöglicht vielen einen guten, vielleicht sogar manchmal besseren Schulabschluss. Bei uns in der Schule können Förderschul-, Hauptschul- und Realschulabschluss erworben werden. Besonders leistungsstarke Schüler, die schon früh Potenzial für das gymnasiale Niveau zeigen, können flexibel nach Marburg ans Gymnasium mit Internat wechseln. Auch das gibt es regelmäßig.

Wie stehen denn eigentlich die Eltern Ihrer Schülerinnen und Schüler zum Thema Inklusion?

Wir verstehen uns als durchlässige Schule. Manche Eltern wählen uns bewusst in Klasse 1 aus, um ihr Kind zu stärken, den Umgang mit den Hilfsmitteln zu erlernen und es „fit für die Inklusion“ zu machen, sodass es zur Klasse 5 in die Regelschule wechselt. Einige Schüler kommen jedoch auch aus der Inklusion zu uns und haben frustrierende Erfahrungen gemacht. Sie kommen in ganz unterschiedlichen Jahrgangsstufen – oft in Klasse 3/4/5... manchmal auch erst bewusst zum Schulabschluss.

Wie sieht mit Blick auf inklusive Bildung Ihre Vision einer Schule von morgen aus?

Die Schule von morgen wäre eine Schule für alle, in der Jede und Jeder seinen Fähigkeiten entsprechend einen Abschluss erwerben kann. Die Klassen hätten höchstens 16 Schüler, sodass man sich allen individuell zuwenden und tragfähige Beziehungen aufbauen kann. Das braucht dann auch deutlich mehr und anders verteiltes Personal. Wünschenswert fände ich, wenn kontinuierlich in jeder inklusiven Klasse das Unterrichten im Team aus einer Regelschullehrkraft und einer Lehrkraft für Sonderpädagogik der Normalfall wäre – kein Einzelkämpfertum, sondern konsequente Teamorientierung und Synergieeffekte. Und noch besser wäre ein multiprofessionelles Team in jeder Schule: pädagogischen Mitarbeiter, Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen, Therapeuten, Integrationsassistenzen, die je nach Bedarf mit den Lehrkräften und Eltern zusammenarbeiten. Und eine Kultur, die von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist...

INTERVIEW: SANDRA JUTSCH

Inklusive Bildung

Inklusive Bildung rückt die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Lernenden in den Mittelpunkt und begreift Vielfalt als Chance für Lern- und Bildungsprozesse. Sie ist Voraussetzung für ein friedliches und soziales Miteinander... Um inklusive Bildung und Chancengerechtigkeit in der Bildung zu verwirklichen, muss eine Systemveränderung erfolgen. So unterschiedlich Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre Arten zu lernen und sich zu bilden. Bildungssysteme müssen sich auf diese Heterogenität flexibel einstellen können und dürfen nicht starr sein. Nicht der Lernende muss sich in ein bestehendes System integrieren, sondern das Bildungssystem muss die Bedürfnisse aller Lernenden berücksichtigen und sich an sie anpassen. Damit geht der Begriff der Inklusion über den Begriff der Integration hinaus. Inklusion beinhaltet das Recht auf gemeinsamen Unterricht in einer Regelschule.

Quelle: www.unesco.de

Die heilige Familie auf der Flucht

Die Flucht nach Ägypten von Gentile da Fabriano in der Kirche Santa Trinità in Florenz.

Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, siehe, da erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.

Mt 2, 13

Wir überlesen die Stelle gerne. Jesus, in Bethlehem geboren, Jesus aus Nazareth. Aber dieser Jesus hatte eine Zeitlang als Kind eine „Postleitzahl“ aus Ägypten, war da ein Flüchtling.

In der Bibel ist dieser Bezug sehr spannend – Ägypten ist doch das alte Sklavenhaus, der Ort der Unterdrückung. Der Ort, in dem mit Mose der große Weg in die Befreiung begann. Und da geht Jesus hin zurück? Exegeten können hier kontrovers diskutieren. Ausschmückungen zu dieser Flucht liefern die nicht anerkannten Evangelien, die sogenannten Apokryphen. Und wer diese Zeile nicht vergessen oder gar überlesen hat, das sind die Christen in Ägypten, zumeist die Kopten, und im Nahen Orient. In ihrer Tradition ist die Geschichte überliefert, sie kennen Orte und Begegnungen.

Für sie ist es eine Geschichte voller Bedrohungen und mehr noch voller Segen: Wilde Tiere bedrohen die Reise, Wegelagerer machen Angst. Und doch gibt es auch viel Gastfreundschaft, Oasen und Wasserquellen, die sich plötzlich aufgetan haben - Orte, in denen sich Mutter und Kind erholen können. Die Christen kennen diesen Weg genau, es sind viele kleine Wallfahrtsorte und Klöster entlang der Strecken entstanden – etwa Al-Mahammah, wo durch das Jesus-Kind eine Quelle entsprungen ist, in der Mutter und Kind badeten und die bis heute sprudelt. Oder nahe bei Kairo der Ort Maadi, wo Josef um ein Segelschiff zur Weiterfahrt nach Oberägypten verhandelte. Interessant ist, dass die Überlieferung hier auch die Muslime positiv einbezieht; Maria und Jesus sind im Koran auch genannt.

Der koptische Patriarch Shenouda beschreibt die Flucht und Tradition so: *Die Geschichte der Heiligen Familie am Nil ist eine, in der Gott Böses in Gutes verwandelt. Er macht den Versuch des Herodes, Jesus zu töten, zum Segen für Ägypten und seine Bewohner. Die Geschichte von dieser Flucht lehrt uns Gottvertrauen!“*

Und so ist dieser kleine Satz in der Weihnachtsgeschichte ein Aufleuchten von ganz anderen, neuen Perspektiven: Das Jesus-Kind als Flüchtling, aber eine Flucht als Heilsweg, Geschichten wie aus 1001-Nacht überliefert zur Bibel und ein Pilgerweg im Orient, den wir im Westen schon vergessen haben.

SR. BIRGIT STOLLHOFF

Zum Weiterlesen

www.deutschlandfunkkultur.de/theologie-warum-flieht-die-heilige-familie-nach-aegypten-100.html
www.heiligenlexikon.de/Literatur/Flucht_nach_Aegypten.html

Signal der Solidarität

Eingeladen zur Soli-Tafel in Empelde (oben) und am Mühlenberg (r.).

Um auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen hinzuweisen und ein klares Signal der Solidarität zu setzen, hat die Kirchengemeinde St. Maximilian Kolbe in Mühlenberg und Empelde zu sogenannten Solidaritätstafeln eingeladen. Sie folgte damit einem Aufruf des Bistums Hildesheim und des Caritas Diözesanverbands Hildesheim anlässlich des aktuellen Godehardsjahres.

Im Kirchencentrum am Mühlenberg fand eine Solitafel für die Besucher der Hannoverschen Tafel in ökumenischer Gemeinschaft statt. Während im Pater-Delp-Saal die Lebensmittelausgabe für die Besucher lief, war im Bonhoeffer-Saal alles vorbereitet, um eine warme Suppe oder ein Stück Kuchen zu essen. So kamen die ehrenamtlichen Mitarbeiter mit den Besuchern der Tafel ins Gespräch, die auf diese Weise einmal ganz anders wahrgenommen wurden. Auch Pastorin Nadia El Karsheh und Pfarrer Johannes Lim nahmen sich Zeit für die Solitafel und freuten sich über 200 Gäste.

Zur Solidaritätstafel in Empelde waren ehrenamtliche Vertreter verschiedener Institutionen und Einrichtungen eingeladen wie zum Beispiel Seniorenbeirat, Deutsches Rotes Kreuz, DLRG, Flüchtlingsunterstützerkreis, TUS Empelde, Mittagstisch sowie Vertreter der evangelischen und katholischen Gemeinden. Auch Ronnenbergs Bürgermeister Marlo Kratzke war gekommen. Die katholische Gemeinde hat damit deutlich gemacht, dass gelebte Solidarität von Christen wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Die Solidaritätstafel bot außerdem für die Helferinnen und Helfer Gelegenheit für einen guten Austausch über die Situation vor Ort sowie die gemeinsamen Erfahrungen und Ideen.

Über Godehard, der vor 1000 Jahren zum Bischof von Hildesheim geweiht wurde, wird gesagt, dass es ihm stets wichtig war, nah an den Menschen zu sein. Dazu sollten auch die Solidaritätstafeln dienen - als Ort der Begegnung und des Austauschs.

DOROTHEA KLING,
CHRISTA KUCK-MEENS

Klarer Kurs, katholischer Journalismus

Die Tagespost 1948–2023

Glauben auf den Punkt gebracht und katholische Nachrichten aus erster Hand. Dafür steht ***Die Tagespost***.

Mit aktuellen Themenschwerpunkten, Ressorts zu Kirche, Gesellschaft und Politik und einem katholischen Feuilleton liefert sie Ihnen entscheidendes Hintergrundwissen, verlässliche Fakten und katholische Geisteskultur.

Wer hier mitreden will, muß ***Die Tagespost*** lesen, die führende katholische Wochenzeitung. *»**Die Tagespost** ist unverzichtbar! Gut, dass es sie gibt«*, sagt der emeritierte Papst Benedikt XVI.

Regelmäßige Literaturbeilagen sichern Ihnen zusätzlich den Überblick über alle relevanten Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt.

Überzeugen Sie sich selbst!

Jetzt die kommenden drei Ausgaben kostenlos erhalten!

Einfach die nebenstehende Antwortkarte ausfüllen, in den Briefkasten werfen und Sie erhalten die nächsten drei Ausgaben der ***Tagespost*** völlig kostenlos und unverbindlich. Die Lieferung endet automatisch.

Am schnellsten erreichen Sie uns per:

- **Telefon:** 09 31 / 30 863-32
- **Fax:** 09 31 / 30 863-33
- **E-Mail:** info@die-tagespost.de
- www.die-tagespost.de/kennenlernen

Wir freuen uns auf Sie!

Die Tagespost

Ja, ich will *Die Tagespost* kennenlernen!

Senden Sie mir die nächsten drei Ausgaben der Zeitung (erscheint immer donnerstags) kostenlos zu. Ich gehe keine Verpflichtung ein. Die Lieferung endet automatisch.

Vorname, Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort, Land

Telefon, E-Mail (für Rückfragen, Angabe freiwillig)

Datum, Unterschrift

☐ Ja, ich möchte über wichtige Neuigkeiten zur ***Tagespost*** informiert werden. Dazu darf ***Die Tagespost*** meine angegebenen Daten speichern und nutzen, aber nicht weitergegeben.

Entgelt bezahlt Empfänger

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH

Die Tagespost

Berner Straße 2
97084 Würzburg

GOTTESDIENSTE ZUR WEIHNACHTSZEIT

Roratemessen
Empelde: 27.11., 04.12., 18.12., jeweils 09.00 Uhr
Mühlenberg: 27.11., 04.12., 11.12., 18.12., jeweils 19.00 Uhr
Ronnenberg: 26.11., 10.12., 17.12., jeweils 17.30 Uhr

Bußgottesdienst
Mühlenberg: 18.12., 17.00 Uhr

Heiligabend, 24.12.
Mühlenberg: Ökumenische Weihnachtsandacht mit Krippenspiel, 16.00 Uhr
Weihnachtsmesse, 18.00 Uhr
Christmette, 22.00 Uhr
Ronnenberg: Klitzekleine Weinacht – Andacht für Familien mit Kleinkindern, 11.00 Uhr
Weihnachtsvigil, 17.00 Uhr

1. Weihnachtstag, 25.12.
Empelde: Hl. Messe, 09.00 Uhr
Mühlenberg: Hl. Messe, 10.30 Uhr, 16.00 Uhr in polnischer Sprache

2. Weihnachtstag, 26.12.
Mühlenberg: Hl. Messe, 10.30 Uhr, 19.00 Uhr
Ronnenberg: Hl. Messe, 09.00 Uhr

Silvester, 31.12.
Mühlenberg: Jahresschlussmesse, 18.00 Uhr
Ronnenberg: Jahresschlussmesse, 16.30 Uhr

Neujahr, 01.01.2023
Mühlenberg: Hl. Messe in polnischer Sprache, 16.00 Uhr
Hl. Messe, 19.00 Uhr

Sternsingergottesdienst
Mühlenberg: 08.01.2023, 10.30 Uhr

Neue Gottesdienstordnung für die Sonntage im Pastoralbereich Hannover Süd/West

	Müh	Ron	Emp	Geh	Bar	Wen	Spr	Eld	Ben
Sa.		17:30			*17:30 FG*				
1. So.	10:30			10:30 wgf		09:00	10:30	09:00	
Sa.					17:30				17:30
2. So.	*10:30 FG* 19:00		09:00	10:30			10:30 wgf		
Sa.		17:30			17:30 wgf				
3. So.	10:30			10:30		09:00	10:30	09:00	
Sa.					17:30				17:30
4. So.	10:30 wgf 19.00		09:00	*10:30 FG*			*10:30 FG*		
Sa.		17:30			17:30				
5. So.	10:30			10:30		09:00	10:30	09:00	

GETAUFT

21. Mai	**Luise Martha Ebers***
28. Mai	**Mila Josefine Nipp***
29. Mai	**Klara Rosemarie Rau***
18. Juni	**Antonius Edmund Popp***
19. Juni	**Ella Sofie Zobel**
26. Juni	**Alva Schmidt**
	Leo Schmidt
03. Juli	**Mila Yavuz**
31. Juli	**Kilian Karlos Hein**
14. August	**Milan Johannes Wigele**
	Jonathan Dykiert
20. August	**Sophia Hartmann***
28. August	**Alina Regina Gawlina***
17. September	**Julian Wiese***
18. September	**Talia Bussek**
	Liyan Bussek
25. September	**Aurelia-Sophie Cybulski**
	Luisa Vera Bank
16. Oktober	**Luana Bonini dos Santos**
	Liara Bonini dos Santos

*die Taufen erfolgten außerhalb der Gemeinde

GETRAUT

28. Mai	**Katarzyna Ewa (geb. Plotkowiak) und Michael Rubis***
02. Juli	**Derya (geb. Pamuk) und Kiflemariam Noah Zerezghi***
22. Juli	**Jennifer und Fabian Schneider***
06. August	**Monika (geb. Piatek) und Stephan Pfeil**

*getraut außerhalb der Gemeinde

GESTORBEN

22. Mai	**Mercedes Lebok Chouza Fernandez (76 Jahre), Mühlenberg**
30. Mai	**Herta Bey (95 Jahre), Mühlenberg**
13. Juni	**Johann Schmid (76 Jahre), Weetzen**
17. Juni	**Brigitte Gisela Krüger (72 Jahre), Wettbergen**
24. Juni	**Marianne Helene Sokolowski (70 Jahre), Empelde**
27. Juni	**Detlef Karl Ludwig Wucherpfennig (78 Jahre), Ronnenberg**
09. Juli	**Adelheid Kuhn (88 Jahre), Empelde**
15. Juli	**Paul Rudolf Ptock (91 Jahre), Mühlenberg**
22. Juli	**Christian Sgonina (75 Jahre), Wettbergen**
17. August	**Inge Brummert (88 Jahre), Wettbergen**
18. August	**Berta Deibert (92 Jahre), Wettbergen**
22. August	**Renate Christine Olschanski (81 Jahre), Empelde**
25. August	**Brigitte Maria Muß (64 Jahre), Wettbergen**
11. September	**Hedwig Wenig (85 Jahre), Empelde**
18. September	**Izabela Maria Kozlowska (57 Jahre), Wettbergen**
26. September	**Helena Maria Nowak (85 Jahre), Mühlenberg**
27. September	**Erika Maria Horn (84 Jahre), Wettbergen**
27. September	**Hildegard Hörsken (83 Jahre), Ronnenberg**
30. September	**Willibald Fischer (87 Jahre), Wettbergen**
02. Oktober	**Ilse Beatrix Haffner (89 Jahre), Empelde**
03. Oktober	**Alice Lucie Schumacher (90 Jahre), Empelde**
04. Oktober	**Hildegard Fettköter (93 Jahre), Wettbergen**
07. Oktober	**Richard Grytz (83 Jahre), Empelde**

*beerdigt außerhalb der Gemeinde

Impressum
V.i.S.d.P.
Katholische Pfarrgemeinde
St. Maximilian Kolbe
Pfarrer Johannes Lim
Auflage 5.000

Redaktion
Gertraud Baur, Ruth Brosius, Christina Drewes, Sandra Jutsch, Dirk Kroll, Johannes Lim, Barbara Schneider, Sr. Birgit Stollhoff · Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion

Spenden
Die Brücke wird gebührenfrei abgegeben. Für Spenden zur Deckung der Kosten ist die Pfarrgemeinde dankbar.

Bankverbindung
Pfarrgemeinde St. Maximilian Kolbe
IBAN: DE98 2519 3331 0401 9792 00
Volksbank eG Hildesheim-Lehrte-Pattensen
Verwendungszweck: Die Brücke

Layout und Satz
Büro Schroeder | www.bueroschroeder.com

Die nächste Ausgabe erscheint zum 26.03.2023, Redaktionsschluss: 27.01.2023. Beiträge bitte an: die.bruecke@kirchencentrum.de

Fotonachweis
Titel: Michael Willenbruch/pfarrbriefservice.de; S. 2, 4, 5: Christiane Raabe/pfarrbriefservice.de; S. 2, 16: Andi Weiland/gesellschaftsbilder.de; S. 2, 18: Wikipedia; S. 3, 7: Peter Weidemann/pfarrbriefservice.de, privat; S. 6, 11: AdobeStock, Rüdiger Wala; S. 7: Sandra Jutsch; S. 8-10: Barbara Schneider; S. 12: Dirk Kroll, S. 15: Bilderraum-Fotostudio Hannover; S. 19: Jochen Meens, Dirk Kroll; S. 23: Anette Heckmann, Dirk Kroll, privat. S. 24: Sandra Jutsch.

KATHOLISCHE PFARRGEMEINDE ST. MAXIMILIAN KOLBE

Kirchort Hannover-Mühlenberg
Pfarrkirche St. Maximilian Kolbe

Mühlenberger Markt 5
30457 Hannover
Telefon 0511 760 722 0
Fax 0511 760722 10
E Mail pfarrbuero@kirchencentrum.de

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:
Mo, Mi: 9–12 Uhr
Mi: 15–18 Uhr
Fr: 10–12 Uhr

Kirchort Ronnenberg
Kath. Kirche St. Thomas Morus

Deisterstraße 12
30952 Ronnenberg

Kontakt über das Pfarrbüro
am Mühlenberger Markt

Kirchort Ronnenberg-Empelde
Ev.-luth. Johanneskirche

Hallerstraße 3
30952 Ronnenberg

Kontakt über das Pfarrbüro
am Mühlenberger Markt

www.kirchencentrum.de

Pastoralbereich Hannover-Südwest

DAS PFARRTEAM

Pfarrer
Johannes Lim
Telefon
0511 760 722 11
E-Mail
johannes.lim@
bistum-hildesheim.net

Pastor
Dirk Jenssen
Telefon
0504 175 628 10
E-Mail
dirk.jenssen@
bistum-hildesheim.net

Diakon
Dirk Kroll
Telefon
0511 760 722 13
E-Mail
dirk.kroll@
bistum-hildesheim.net

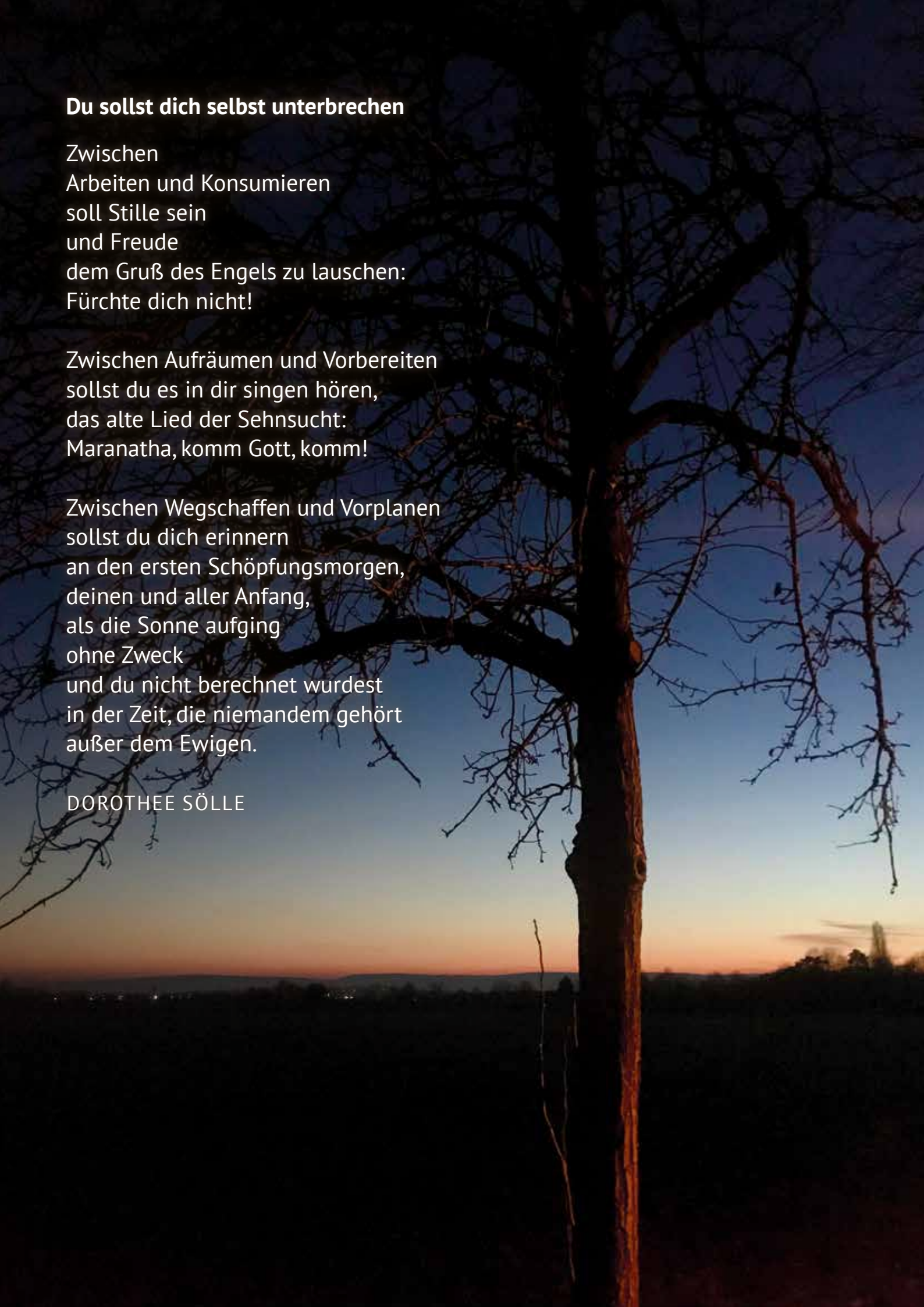
Gemeindereferentin
Doris Peppermüller
Telefon
0511 760 722 14
E-Mail
doris.peppermueller@
bistum-hildesheim.net

Pastoralassistentin
Birgit Stollhoff
Mobil
0179 81 46 755
E-Mail
birgit.stollhoff@
bistum-hildesheim.net

Küster
Stefan Kotyrba
Telefon
0511 760 722 0

Pfarrsekretärin
Ewa Radtke
Telefon
0511 760 722 0
E-Mail
pfarrbuero@
kirchencentrum.de

Verwaltungsbeauftragte
Karin Riechmann
Telefon
0511 760 722 18
E-Mail
karin.riechmann@
bistum-hildesheim.net



Du sollst dich selbst unterbrechen

Zwischen
Arbeiten und Konsumieren
soll Stille sein
und Freude
dem Gruß des Engels zu lauschen:
Fürchte dich nicht!

Zwischen Aufräumen und Vorbereiten
sollst du es in dir singen hören,
das alte Lied der Sehnsucht:
Maranatha, komm Gott, komm!

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen
sollst du dich erinnern
an den ersten Schöpfungsmorgen,
deinen und aller Anfang,
als die Sonne aufging
ohne Zweck
und du nicht berechnet wurdest
in der Zeit, die niemandem gehört
außer dem Ewigen.

DOROTHEE SÖLLE